

Ergebnisdokumentation

Workshop: Ein- und Ausstiege - Radikalisierungsbiografien

am 07. Juli 2017 in der Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Eine Veranstaltung im Rahmen des Projekts
„Interdisziplinäres Kompetenznetzwerk Deradikalisierung“.

Kontakt

Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Goebenstraße 24

10783 Berlin

030. 689 15 666

info@denkzeit.com

www.denkzeit.com

www.netzwerk-deradikalisierung.com

Experten

Dr. Helmut Tausendteufel, Kriminalsoziologe, Hochschule für Wirtschaft und Recht

Thema: Einstellungsforschung, Datenlage und Vorstufen von Radikalisierung

Amir Alexander Fahim, Islamwissenschaftler, Präventionsnetzwerk gegen religiös begründeten Extremismus

Thema: Radikalisierungsbiografien im religiös-begründeten Extremismus: Zwischen Praxis, Politik und Empirie

Prof. Dr. Kurt Möller, Erziehungswissenschaftler und Soziologe, Hochschule Esslingen

Thema: Muster, Stadien und Hintergründe der Hinwendung zu rechtsextremen Orientierungs- und Szenezusammenhängen

Diskutant(inn)en

Dr. Rebecca Friedmann, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Andreas Eilsberger, Balanx e.V.

Sophie Krause, Caritasverband für das Erzbistum Berlin e.V.

Ramzi Ghandour, Gegen Vergessen für Demokratie e.V.

Nia Selensky, Studentin Alice Salomon Hochschule

Renate Zühlke, Friedenauer Gemeinschaftsschule

Patrick Pfeiffer, Institut für Kulturanalyse e.V.

Moderation

Winnie Plha, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Protokoll

Nikolas Vogel, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Projektassistenz

Kati Robbe, Denkzeit-Gesellschaft e.V.

Zusammenfassung der Beiträge

Dr. Helmut Tausendteufel eröffnete seinen Beitrag mit der Darstellung der Komplexität, von Radikalisierung im religiös-begründeten (von ihm „islamistisch“ genannten) Bereich und betonte, dass es für erfolgreiche Beratungsarbeit eine Diagnostik geben müsse, die bereits Vorstufen von Radikalisierung aufzeige und geeignete Präventionsangebote anbiete (siehe dazu auch 7-Stufen-Radikalisierungsmodell von Jaschke und Tausendteufel 2017). Als eine dieser relevanten Vorstufen erwähnte er die beobachtbare Entstehung einer „muslimischen Gegenidentität“, mit der sich gerade junge Muslim(innen) von der „Mehrheitsgesellschaft“ abgrenzen würden. Diese „muslimische Gegenidentität“ entwickle sich in einem sozialen Spannungsfeld in dem die persönliche Religion fortwährend gegen äußere islamfeindliche Tendenzen verteidigt werden müsse, so Tausendteufel (Logvinov 2016). Die Hinwendung zum Islam sei in diesen Fällen weniger eine Hinwendung zum Religiösen, sondern eher eine Art Symbol, um sich gegen die „Mehrheitsgesellschaft“ abzugrenzen und letztlich auch eine Reaktion auf diese Ausgrenzung, auf Diskriminierung und fehlende Anerkennung, führte Tausendteufel aus. Mit Bezug auf den französischen Soziologen Farhad Khosrokhavar stellte er die Vermutung an, dass diese Erfahrungen in einem „Hass auf die Gesellschaft“ (ebd. 2016: 113) münden können, der sich dann wiederum in kriminellem Verhalten oder in einer Radikalisierung zeige. Auch auf der Einstellungsebene zeige sich dies, so seien beispielsweise demokratiekritische Haltungen unter Muslim(inn)en weit verbreitet (Koopmanns 2013, 2013a). Neben der jugendspezifischen Suche nach Abenteuer und Risiko, so Tausendteufel in Bezug auf Dawson (2007), sei Radikalisierung somit auch als Ausweg aus der Ausgrenzung und als ein Streben nach Sinn und Bedeutung zu verstehen. Der Gesellschaft sei somit ebenfalls eine Rolle bei der religiös-begründeten Radikalisierung einiger ihrer Mitglieder einzuräumen, denn besonders das Empfinden sozialer Ungerechtigkeit sei ein relevantes Motiv für die Hinwendung zu „islamistischen“ Gruppen, das Ansatzpunkte für die Prävention böte, so Tausendteufel.

Alexander Amir Fahim kritisierte in seinem Beitrag vor allem einen „zu weitmaschigen“ Radikalisierungsbegriff und die unzureichenden und uneinheitlichen Begriffsdefinitionen im Bereich des „religiös-begründeten Extremismus“, wie er es in Abgrenzung zu Tausendteufel nennt. In Bezug auf die Arbeiten von Horgan (2008), Schahbasi (2009) und Dalgaard-Nielsen (2010) ist Fahim der Auffassung, dass Radikalisierungsprozesse keine linearen, zielgerichteten oder „undirektionalen“ Entwicklungen seien, demzufolge kämen die Studien zu dem Ergebnis, dass es den „radikal-islamischen Täter“ nicht gäbe. Die Forschungslage in diesem Bereich sei unbefriedigend, die Datenlage äußerst beschränkt, so Fahim weiter. Bezugnehmend auf Habrich et al. (2011) kritisiert Fahim, dass bei der Rekonstruktion von Radikalisierungsverläufen meist auf Sekundärdaten zurückgegriffen werde. Ohne den Einbezug des Betroffenen würden jedoch kaum valide Ergebnisse erzielt werden können.

Der alleinige Blick auf die Biografie sei, Fahim zufolge (nach Horgan 2005, Dalgaard-Nielsen 2010, Sageman 2008), nicht zielführend: Die Frage, warum sich einige Menschen radikalieren, während andere mit den gleichen biografischen Voraussetzungen dies nicht täten, sei noch offen und fände zu wenig Beachtung. Vor dem Hintergrund dieser Problemlage äußerte Fahim den dringenden Wunsch sich verschiedene Forschungsperspektiven (u.a. aus der Pädagogik, den Islamwissenschaften, aber auch aus der qualitativen Sozialwissenschaft) bewusster zu machen und deutlicher zu hinterfragen und außerdem ethnografische Methoden einzubeziehen, innerpsychische Aspekte stärker zu berücksichtigen und „den Mut zu haben multikausale Faktoren in den Fokus zu nehmen“.

Prof. Dr. Kurt Möller bezog sich in seinem Beitrag vor allem auf eigene Forschungsergebnisse, aus dem Bereich der Rechtsextremismusforschung. Vorstellungen von Ungleichheit, die sich in Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Antipluralismus und/oder Homophobie manifestieren können, seien, kombiniert mit einer grundsätzlichen Gewaltakzeptanz zur Erreichung der in diesem Zusammenhang gesetzten Ziele zentrale Elemente rechtsextremer Einstellungen. Vor dem explizitem Einstieg liege eine sogenannte „Affinisierungsphase“, deren Verlauf darüber entscheide, ob sich der rechten Szene tatsächlich angeschlossen werde oder nicht. Durchgeführte qualitative Studien zeigten verschiedene „Affinisierungsmuster“ auf, die einen Einstieg in die rechte Szene begünstigten: interethnisches Konkurrenzleben, Vorstellungen kultureller Hegemonie, Interesse an der jugendkulturellen Ästhetik der rechten Szene, Wunsch nach gesinnungsgemeinschaftlicher Rebellion.

Verschiedene Muster seien dabei in „unterschiedlicher Mischung und Gewichtung ineinander verschachtelt“. Im Vergleich zu den Forschungsergebnissen der 90er Jahre zeige sich gegenwärtig eine zunehmende Verknüpfung von rechtsextremer Orientierung und „pauschalisierenden Ablehnungskonstruktionen“. Diese Haltungen können, laut Möller, herkunfts- und migrationsbezogen, antimuslimisch oder antisemitisch sein, sich aber auch in Ablehnung der Geschlechterordnung oder des sozialen Leistungsdrucks zeigen. Besonders problematisch sei die breite gesellschaftliche Akzeptanz dieser pauschalisierenden und zudem ablehnenden Haltungen. Das Vorhandensein und die Verbreitung dieser Haltungen erhöhe letztlich auch die Anschlussfähigkeit für rechtsextreme Gruppen, schlussfolgerte er. Ob jemand sich jemand radikalen Gruppe anschließe oder nicht, hängt laut Möller vor allem damit zusammen, welche Erfahrungen im bisherigen Lebensverlauf gesammelt wurden und ob dadurch Ablehnungshaltungen begünstigt werden würden oder nicht.

Relevante Ergebnisse

- (1) Es herrscht Konsens darüber, dass einer Radikalisierung bestimmte Entwicklungen oder antidemokratische Haltungen vorausgehen, die diese begünstigen können. Während Tausendteufel sich im Bereich des religiös-begründeten Extremismus auf eher kritisch zu betrachtete Studien der Einstellungsforschung bezog, die nahelegten, dass Muslim(innen) in Deutschland grundsätzlich radikalere Ansichten vertreten würden, aber auch islamfeindliche Tendenzen erwähnte, sprach Möller von gesamtgesellschaftlich beobachtbaren „pauschalisierenden Ablehnungshaltungen“. Kontrovers wurde der Umgang damit diskutiert. Möller und Tausendteufel legten nahe, dass präventive Maßnahmen früher zu Einsatz kommen müssten. Fahim kritisierte das und entgegnet, dass es einen Unterschied zwischen politischer Bildung und Radikalisierungsprävention gäbe, der auch als solcher bestehen bleiben muss. Statt möglichst früh unter dem Label der Radikalisierungsprävention einzuwirken, wünscht er sich eine liberale und unerschrockene Auseinandersetzung mit vermeintlich radikalen Einstellungen, auch um Stigmatisierung vorzubeugen.
- (2) Die Fachrunde ist sich weiterhin darüber einig, dass es Gemeinsamkeiten zwischen Rechtsextremismus und religiös-begründetem Extremismus gäbe. Unterschiedliche Auffassungen gibt es jedoch zu phänomenübergreifenden Ansätzen in der pädagogischen Praxis. Während einige in der Runde dafür plädierten, dass es in der Arbeit mit religiös-begründet radikalen Menschen, religiöses Wissen und die Auseinandersetzung mit religiösen Inhalten brauche, waren andere der Auffassung, dass es vor allem die

psychosozialen Fähigkeiten seien, die gestärkt werden müssen. Letztlich müsse im Einzelfall entschieden werden, was sich mit dem bisherigem Wissensstand nicht immer sicher bewerkstelligen lässt.

- (3) Einig ist sich die Fachrunde in folgendem Punkt: Pädagogische Arbeit muss sich nicht neu erfinden, es braucht jedoch eine zuverlässige Diagnostik, auf deren Basis eine Indikation entwickelt werden kann, um jungen Menschen passgenaue und wirksame Angebote machen zu können. Die Arbeit an der Lebensgestaltung des jungen Menschen kann hier eine wichtige Rolle spielen, denn Ausstieg funktioniere über das Gefühl selbst gestalten zu können und damit die Kontrolle über das eigene Leben zurück gewonnen zu haben und weniger über eine ideologische Abkehrarbeit.
- (4) Ebenfalls unstrittig ist, dass die Forschung im Bereich Radikalisierung/Deradikalisierung einen Perspektivenwechsel von sicherheits- und integrationspolitischen Aspekten hin zu mehr ethnografischer, pädagogischer, aber auch psychologischer Forschung braucht und dass die Akteure der einzelnen Felder besser und unbedingt disziplinübergreifend vernetzt werden müssen.
- (5) Kritisch gesehen wurde der Einsatz einer uneinheitlich verwendeten Terminologie im Themenfeld. Der Gebrauch bestimmter Begrifflichkeiten sollte stärker reflektiert und auf mögliche Konsequenzen hin überdacht werden. Im Sprachgebrauch wäre eine einheitliche, diskriminierungsfreie Terminologie erforderlich, da Metakommunikation dadurch überhaupt erst möglich wird.

Quellen:

- Dalgaard-Nielsen**, Anja (2010): Violent Radicalization in Europe. What We Know and What We Do Not Know. In: Studies in Conflict & Terrorism 33 (9), S. 797–814.
- Dawson**, Lorne (2017): Sketch of a Social Ecology Model for Explaining Homegrown Terrorist Radicalisation, Terrorism and Counter-Terrorism Studies, <https://icct.nl/publication/sketch-of-a-social-ecology-model-for-explaining-homegrown-terrorist-radicalisation/> zuletzt geprüft am 12.02.2018
- Harbrich**, Kai; **Kocks**, Alexander; **Spencer**, Alexander (2011): Beginn eines goldenen Zeitalters der Terrorismusforschung oder macht der Letzte das Licht aus? In: Spencer, Alexander; Kocks, Alexander; Harbrich, Kai (Hrsg.) (2011): Terrorismusforschung in Deutschland. Sonderheft der Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik. Köln
- Horgan**, John (2008): From Profiles to Pathways and Roots to Routes. Perspectives from Psychology on Radicalization into Terrorism. In: The ANNALS of the American Academy of Political and Social Science 618 (1), S. 80–94.
- Khosrokhavar**, Farhad (2016): Radikalisierung. Unter Mitarbeit von Stefan Lorenzer. Hamburg: CEP Europäische Verlagsanstalt.
- Koopmans**, Ruud (2013): "Multiculturalism and Immigration. A Contested Field in Cross-national Comparison". In: Annual Review of Sociology, S. 147-169.
- Koopmans**, Ruud (2013a): Religious fundamentalism and out-group hostility among Muslims and Christian. Social Science Center Berlin (WZB). 20th International Conference of Europeanists. Amsterdam, 25.06.2013, zuletzt geprüft am 22.01.2018.

- Sageman**, Marc (2008): Leaderless Jihad. Terror Networks in the Twenty-First Century. In: Policing: A Journal of Policy and Practice 2 (4), S. 508–509.
- Schahbasi**, Alexander (2009): Muslime in Europa. Radikalisierung und Rekrutierung. In: SIAK-Journal – Zeitschrift für Polizeiwissenschaft und polizeiliche Praxis 1, S. 20–34.
- Schiffauer**, Werner (2004): Vom Exil- zum Diaspora-Islam. Muslimische Identitäten in Europa. In: SozW 55 (4), S. 347–368.
- Spielhaus**, Riem, (2014): Ein Muslim ist ein Muslim, ist ein Muslim ... oder? Jugendliche zwischen Zuschreibung und Selbstbild. In El-Gayar, Wael; Strunk, Katrin (Hg.). Integration versus Salafismus. Identitätsfindung muslimischer Jugendlicher in Deutschland. Schwalbach: Wochenschau Verlag, S. 20-37.
- Türkische Gemeinde Deutschland** (Hrsg.): Veranstaltungsreihe Faktoren und Beweggründe von religiös begründetem Extremismus unter muslimischen Jugendlichen und Erörterung von praktischen Handlungsoptionen. Unter Mitarbeit von Amir Alexander Fahim. pro-quo Veranstaltungsreihe. Online verfügbar unter <https://www.tgd.de/wp-content/uploads/2013/04/Pro-Quo-Doku%20Fachtagung%20TGD.pdf>, zuletzt geprüft am 22.01.2018.

Weiterführende Literatur

- Aslan**, Ednan; **Erşan Akkılıç**, Evrim; **Hämmerle**, Maximilian (2018): Islamistische Radikalisierung. Biografische Verläufe im Kontext der religiösen Sozialisation und des radikalen Milieu. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Bannenberg**, Britta; Rössner, Dieter (2000): Hallenser Gewaltstudie - Die Innenwelt der Gewalttäter: Lebensgeschichten ostdeutscher jugendlicher Gewalttäter. In: DVJJ-Journal 11 (2), S. 121–134.
- Berliner Verfassungsschutz** (2011): Verfassungsschutzbericht 2011. Hg. v. Senatsverwaltung für Inneres und Sport, Berlin.
- Brettfeld**, Katrin; **Wetzels**, Peter (2007): Muslime in Deutschland. Integration, Integrationsbarrieren, Religion und Einstellungen zu Demokratie, Rechtsstaat und politisch-religiös motivierter Gewalt. Ergebnisse von Befragungen im Rahmen einer multizentrischen Studie in städtischen Lebensräumen. Hg. v. Bundesministerium des Inneren, Hamburg.
- Bundeskriminalamt, Bundesamt für Verfassungsschutz und Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus** (2015): Analyse der Radikalisierungshintergründe und -verläufe der Personen, die aus islamistischer Motivation aus Deutschland in Richtung Syrien oder Irak ausgereist sind. Hg. v. Bundeskriminalamt, Bundesamt für Verfassungsschutz und Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus, Wiesbaden.
- Eckert**, Roland (2012): Die Dynamik der Radikalisierung. Über Konfliktregulierung, Demokratie und die Logik der Gewalt. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- El-Mafaalani**, Aladin (2014): Salafismus als jugendkulturelle Provokation. Zwischen dem Bedürfnis nach Abgrenzung und der Suche nach habitueller Übereinstimmung. In: Thorsten Gerald Schneiders (Hg.): Salafismus in Deutschland. Ursprünge und Gefahren einer islamisch-fundamentalistischen Bewegung. Bielefeld: Transcript-Verlag.

- Frindte**, Wolfgang; **Boehnke**, Klaus; **Kreikenbom**, Henry; **Wagner**, Wolfgang (2011): Lebenswelten junger Muslime in Deutschland. Abschlussbericht. Hg. v. Bundesministerium des Innern, Berlin.
- Glaser**, Michaela (2016): Was ist übertragbar, was ist spezifisch? In: bpb. Hg. v. Bundeszentrale für politische Bildung. Bundeszentrale für politische Bildung. Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/239365/rechtsextremismus-und-islamistischer-extremismus-im-jugendalter?p=all>, zuletzt geprüft am 31.01.2018.
- Landesamt für Verfassungsschutz Nordrhein-Westfalen** (2013): Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2013. Hg. v. Ministerium für Inneres und Kommunales, Düsseldorf.
- Landesamt für Verfassungsschutz Nordrhein-Westfalen** (2011): Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2011. Hg. v. Ministerium für Inneres und Kommunales, Düsseldorf.
- Wahl**, Klaus (Hg.) (2001): Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Rechtsextremismus. Drei Studien zu Tatverdächtigen und Tätern. Bundesministerium des Inneren.
- Körting**, Erhart; **Molthagen**, Dietmar; **Öney**, Bilkay (2015): Islamistischer Extremismus. Bedrohungslage, Radikalisierungsprozesse und Präventionsmöglichkeiten. In: Friedrich-Ebert-Stiftung und Forum Berlin (Hg.): Handlungsempfehlungen zur Auseinandersetzung mit islamistischem Extremismus und Islamfeindlichkeit. Unter Mitarbeit von Dr. Dietmar Molthagen, S. 39–59.
- Logvinov**, Michail (2016): Islamfeindlichkeit im Spiegel der Meinungsforschung. In: Forum Kriminalprävention 3, S. 26–35, <http://www.forum-kriminalpraevention.de/files/1Forum-kriminalpraevention-webseite/pdf/2016-03/islamfeindlichkeit.pdf> zuletzt geprüft am 13.02.2018.
- Lützinger**, Saskia; Kraus, Benjamin; Mathes, Corinna; Schweer, Thomas (2010, ©2010): Die Sicht der Anderen. Eine qualitative Studie zu Biographien von Extremisten und Terroristen. Köln: BKA; Luchterhand.
- Möller**, Kurt; **Neuscheler**, Florian (Hg.) (2018): "Wer will die hier schon haben?". Ablehnungshaltungen und Diskriminierung in Deutschland. W. Kohlhammer GmbH. Stuttgart: Kohlhammer.
- Möller**, Kurt; **Grote**, Janne; **Nolde**, Kai; **Schuhmacher**, Nils (2016): "Die kann ich nicht ab!". Ablehnung, Diskriminierung und Gewalt bei Jugendlichen in der (Post-) Migrationsgesellschaft. Wiesbaden: Springer VS (Analysen zu gesellschaftlicher Integration und Desintegration).
- Pfahl-Traughber**, Armin (2011): Islamismus-Definition - Dossier Islamismus. In: bpb. Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.). Online verfügbar unter <http://www.bpb.de/politik/extremismus/islamismus/36339/islamismus-was-ist-das-ueberhaupt>, zuletzt geprüft am 12.02.2018.
- Worbs**, Susanne; Heckmann, Friedrich (2003): Islam in Deutschland: Aufarbeitung des gegenwärtigen Forschungsstandes und Auswertung eines Datensatzes zur zweiten Migrationsgeneration. In: Bundesministerium 372 Literatur des Innern (Hg.): Islamismus – Texte zur inneren Sicherheit, Berlin, S. 133-220.